

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

171 (25.7.1938)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltenen Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Blatwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 171

Montag, 25. Juli 1938

110. Jahrgang

Oesterreichs Opfergang

Rudolf Heß sprach zur Ostmark — Weibestunde für die gefallenen Freiheitskämpfer des 25. Juli in Klagenfurt

Klagenfurt, 24. Juli. Die Weibestunde für die Helden der Ostmark, die in den Zultagen des Jahres 1934, als das deutsche Volk der Ostmark seinen letzten verzweifelten Ausbruch gegen Knechtung und Verrat unternahm, Leben und Blut geopfert haben, gestaltete sich zu einer Kundgebung feierlichen Gedankens und des entschlossenen Gelöbnisses, die Treue und den Opfermut jener Helden zu nimmermüder Bereitschaft für Volk und Reich wachzuhalten.

Auf dem „Platz der Helden“ waren in den Vormittagsstunden des Sonntags die Gliederungen der Bewegung aus der ganzen Ostmark aufmarschiert, mit ihnen fast alle Kreis- und Gauamtsleiter der sieben Gauen. Heiß-Nuse aus der Ferne lünder um 11 Uhr das Eintreffen des Stellvertreters des Führers und seiner Begleitung. Ein Janjarenkorps gibt über den weiten Platz hin das Zeichen, als Rudolf Heß die Tribüne betritt. Mit ihm nehmen an der Weibestunde Reichsleiter Dr. Ley, Reichskommissar und Gauleiter B. Urdel, Reichsstatthalter Seyffert, sämtliche Gauleiter der Ostmark und als weitere Ehrengäste viele führende Männer von Partei, Staat und Wehrmacht teil.

Lauflose Stille herrscht, als der Stellvertreter des Führers zunächst zu den Ehrenplätzen der Hinterbliebenen der als Opfer ihres politischen Glaubens durch den Strang ums Leben gebrachten 13 Männer schreitet und diese begrüßt. Nachdem Rudolf Heß zu den Angehörigen der Toten Ehre und Dank erwiesen hat, erstattet der stellv. Gauleiter von Kärnten, Kutschera, die Meldung, daß zur heutigen Weibestunde 24 000 kampferprobte Männer der Gliederungen angetreten sind und ruft nach dem Chorgesang der Hitlerjugend „Heiliges Vaterland“ die Namen der 13 Nationalsozialisten auf, die durch Henters Hand ihr Leben lassen mußten. Die Fahnen senken sich und es erklingt das Lied vom guten Kameraden.

Der Stellvertreter des Führers,

Reichsminister Rudolf Heß,

betrifft nun die Rednertribüne, und führte u. a. aus: Zu Beginn meiner Rede umfrah der Stellvertreter des Führers den Sinn der Stunde, in der das deutsche Volk feierlich seiner Toten gedenkt, die ihr Leben für die Verwirklichung des großen Gedankens „Deutschland“ gaben und insbesondere der Tage sich erinnern, in denen vor vier Jahren opferbereite und leidenschaftliche Nationalsozialisten den Versuch machten, die österreichischen Gauen der deutschen Heimat zuzuführen, gemäß dem Willen ihrer Bewohner.

Rudolf Heß sprach zu den Angehörigen der 13 Opfer des 25. Juli 1934 davon, daß überall dort, wo auf der Welt deutsche Nationalsozialisten marschieren, die Toten im Geiste in ihren Reihen mitmarschieren. „Die Toten unserer Bewegung sind das letzte Glied einer großen Opferkette der Deutschen in der Ostmark, einer Opferkette, die weit in die Geschichte der deutschen Vergangenheit zurückreicht, zurückreicht bis in die Zeit, da die besten Deutschen aller Stämme sich ihres gemeinsamen Deutschtums bewußt wurden und damit zugleich die Sehnsucht der besten Deutschen erwachte nach der Vereinigung aller Glieder des deutschen Volkes in einem Reich.“

Im Kampf um dieses Reich haben die Deutschen des Donau- und Alpenlandes ihre Opfer gebracht, immer wieder, seit die Ostmark durch Schwert und Blut gewonnen wurde. Es sind Deutsche aus allen Gauen gewesen, die ihr Leben einsetzten für das deutsche Volkstum in dieser Grenzmark des Reiches. An der Ostmark durch Schwert und Blut gewonnen wurde. Es sind Deutsche aus allen Gauen gewesen, die ihr Leben einsetzten für das deutsche Volkstum in dieser Grenzmark des Reiches. An der Ostmark durch Schwert und Blut gewonnen wurde. Es sind Deutsche aus allen Gauen gewesen, die ihr Leben einsetzten für das deutsche Volkstum in dieser Grenzmark des Reiches.

Rudolf Heß wies darauf hin, daß die Deutschen in Oesterreich der Wille, nichts anderes als deutsch zu sein und deutsch zu bleiben, immer von neuem ihr Leben einsetzen ließ, unterschiedslos, ob Feldherr oder Philosoph, Dichter oder Soldat. Wofür denn anders als für das deutsche Volk haben die gefallenen Deutschen in der früheren Donaumonarchie ihr Leben im großen Krieg gegeben? Wofür denn anders haben die Männer aus Kärnten und Steiermark, aus Wien und Tirol, haben die Deutschen Oesterreichs von 1914 bis 1918 und von 1918 bis 1938 gekämpft als für ihr deutsches Volk, das seine einzige wirkliche Heimat in Großdeutschland hat. Und heute weiß es das ganze deutsche Volk und wird es nie vergessen, daß die Zahl der gefallenen Deutschen im Weltkrieg prozentual am höchsten gewesen ist in den deutschen Gauen der Ostmark.

Nicht nur der Männer wollen wir gedenken, wir wollen die Opfer der Frauen Deutsch-Oesterreichs ebenso vor uns aufrichten lassen. Wie viele von ihnen sind auch dahingegangen. Wie viel Bekümmernis und Sorge hatten sie alle zu ertragen. Wie haben sie, die unbekannteren Frauen Deutsch-Oesterreichs, mit der Sorge um das tägliche Brot gekämpft, wenn ihre Männer oder ihre Söhne um des Glaubens willen im Ker-

ker saßen. Wie oft sind sie selbst in die Gefängniszellen gekommen, wie oft sind sie krank und elend wieder heimgekehrt. Und dennoch! Wie haben diese Frauen immer von neuem in die Herzen der oft Verzweifelnden, wie haben sie besonders in die Herzen ihrer Söhne und Mädel immer wieder Zuversicht getragen, immer wieder Glauben gepflanzt! Wie haben sie mit ihren arbeitsverfurchten Händen den Ehren, die im fanatischen Kampfe standen, Zeichen des Trostes, des Verstandes und des Glaubens an den gemeinsamen Sieg gegeben, mit welcher großer Liebe so manche den letzten Gang der Ehren in bewundernswertem Leugnen eigenen Schmerzes zu einem stolzen Gang in eine große Zukunft werden lassen.

Wie haben die Mütter und Bräute, die Schwestern und Töchter in einsamen Dörfern in einer stillen Ecke ihrer Stube gesessen, in einer Ecke, wo Kerzenschimmer das Bild des Führers erleuchtete. Wie haben sie mit ihren Kindern vor diesem Bild gebetet, gebetet für den Führer und für Großdeutschland. Diesen Frauen Deutsch-Oesterreichs gebührt ein stilles Heldenlied und die Dichter unserer Zeit werden es schreiben, wie sie schon so viele Lieder des Kampfes und des Glaubens geschrieben haben!

Welches Opfer brachte auch die Jugend! Eine Jugend, für die schon im Kindesalter der Kampf und das große Leid begann. Eine Jugend, die statt der Betreuung und Umhüllung im Vaterhause nur eins kannte, Sorge und Not um des Deutschtums willen. Ständig vom Verrat bedroht, ständig wachsam, daß nicht ein unbedachtes Wort dem Vater das tägliche Brot und die Freiheit kostete, haben sie hingegeben, was Millionen anderen das schönste Erinnern im Leben ist, die wahre Reinheit.

In der ersten Erinnerung nicht nur an die gewaltige Zahl der Opfer, sondern auch an die Leidenszeit der Ostmark überhaupt dankt das deutsche Volk heute nochmals diesen seinen Volksgenossen.

Das aber macht die Erinnerung an die Jahrhunderte des Kampfes und des Leides, an die Zeit des Elends des letzten Jahrzehnts dem deutschen Volk zu einer trostreichen Gewißheit: Die im Zeichen des Nationalsozialismus Gefallenen der vergangenen Jahre werden, das wissen wir, die letzten Opfer sein, die im Bruderkampf um das Deutschtum der Ostmark gefallen sind, und es ist die Tragik der Toten der letzten Jahre, daß sie den Sieg eines über tausendjährigen Kampfes, der so greifbar nahe vor ihnen lag, nicht mehr haben sehen dürfen. Nicht nur, daß sie am härtesten und härtesten mitgekämpft und ihren Namen in der deutschen Geschichte verewigt haben, sondern daß auf ihren frischen Gräbern das Symbol des großdeutschen Sieges aufgespannt wurde: das Halentreu.

Nicht für materielle Gewinne oder Reichtum sind diese Opfer gefallen: sie sind gefallen für ihr Volkstum, und dieses

Volkstum verlangt von der Welt nichts anderes als das Recht seiner Existenz, verlangt nichts anderes als den Boden wirklich sein eigen zu nennen, auf dem es lebt. Es war und ist der Kampf um seine Existenz, den das Deutschtum als Schicksalskampf geführt. Auch heute denken wir Deutsche nicht daran, etwa zwangsweise fremdes Volkstum Deutschland einzuverleiben. Aber wir wollen auch um der vielen Opfer willen, die wir gebracht haben, kein deutsches Volkstum aus unseren Grenzen mehr verlieren. Das sind wir unseren Toten schuldig!

Die Wiedergewinnung Oesterreichs für das Reich, die Errettung der deutschen Herzen der Ostmark für Großdeutschland hat keinem Gegner von draußen Blut gekostet. Nur die deutschen Nationalsozialisten haben ihr Blut geopfert, damit die Gemeinschaft der deutschen Herzen eine Einheit des deutschen Volkes in einem Deutschen Reich sei. Kein fremdes Volk, kein fremdes Land in Europa und auf der Welt hat dadurch Schaden gelitten, daß die Deutschen sich ihr Recht nahmen. Niemandem hat es zum Schaden gereicht, daß ihr Ostmärker ausgegangen sind im Großdeutschen Reich. Niemandem hat es zum Schaden gereicht, wohl aber wird es Millionen zum Segen werden, daß auch hier in diesem Lande neues Leben eingeatmet ist, daß die Arbeitslosen wieder Arbeit bekommen haben, daß die Mädel, die stillstanden, sich wieder drehen, daß euer Dasein wieder einen Sinn hat, daß das Wirken von Kopf und Hand nicht nur dem eigenen Ich dient, sondern vor allem der großen gemeinsamen Heimat und ihrer Zukunft.

Niemand draußen hat Schaden davon gehabt, und doch, wie haben sie die Opfer, derer wir gedenken, wie haben sie euch und uns alle verleumdet und mit Haß verfolgt, weil wir endlich das heiße Ziel erreichten, weil wir endlich zusammengekommen sind, wie schmählich hat ein Großteil der Auslandspresse die Völker draußen geboigen über den Kampf der deutschen Nationalsozialisten hier! Und wie viele glauben draußen noch heute, ihr, meine Volksgenossen der Ostmark, wäret unter Zwang zum Reich gekommen, ihr leidet unter Zwang in Großdeutschland und es wäre Aufgabe der Welt, euch zu befreien von der Knechte des Reiches. So mancher würde es am liebsten sehen, wenn wirklich unter dem Feldgeschrei „Freiheit“ große und kleine Staaten über uns herziehen, um uns die Freiheit zu nehmen.“

„Daß Deutschland und nun auch das einstige Oesterreich wieder frei sind von diesen so raffiniert ausgedachten Systemen und Methoden, das läßt so vielen draußen keine Ruhe. Immer wieder überschreit dann ein Teil der Presse draußen diejenigen, die Klugheit und Gerechtigkeits Sinn besitzen und die Ehrfurcht empfinden vor dem Leidens- und Opfergang eines Volkes. Immer wieder steigt Lärm auf gegen die Verurteilt und immer wieder wird in frevelhafter Weise jener furchtbare Gedanke in die friedliebenden Völker getragen, der Gedanke an einen

Die Roten an der Estremadurafront völlig aufgerieben

400 000 Einwohner konnten vom bolschewistischen Joch befreit werden — Begeisterter Empfang der Franco-Truppen

Wien, 25. Juli. Obwohl an der Estremadurafront, wie der nationalspanische Heeresbericht meldet, die Truppen unter der ungewöhnlichen Hitze sehr zu leiden hatten, wurde der Gegner fast völlig aufgerieben. Am Sonntag konnte ein Gebiet von 2780 Quadratkilometern mit 23 wichtigen Städten und Dörfern mit einer Gesamtbevölkerung von 400 000 erobert werden. In diesen Zahlen spiegeln sich am besten die gewaltigen Verluste wieder, die den Bolschewisten zugefügt wurden.

Unter den großen Mengen an Kriegsmaterial, das erbeutet wurde, befanden sich auch Geschütze, Maschinengewehre, Panzerwagen und zwei große Munitionslager. Bisher konnten über 1000 tote Gefallene gezählt werden. Die Zahl der Gefangenen wuchs auf mehrere tausend Mann an. Die nationale Kavallerie ist jetzt damit beschäftigt, das eroberte Gebiet von roten Streitkräften zu säubern. Der große Sieg an der Estremadurafront kennzeichnet am besten wieder einmal die Verlogenheit der Bolschewisten, die in ihren Heeresberichten den Operationen „keine Bedeutung beimessen“.

Alle Frontberichterstattung des nationalen Hauptquartiers bestätigen, daß seit dem Zusammenbruch der roten Nordfront sowie dem Durchbruch zum Mittelmeer kein ähnlicher Erfolg wie am Sonntag an der Estremadurafront bisher zu verzeichnen gewesen ist. Der Operationsplan, der von General Franco entworfen war, sah eine Offensive von neun Tagen vor, die schon in dreieinhalb Tagen durchgeführt werden konnte.

Die in die Berge gestühten Einwohner kehrten wieder zurück, als sie die Flagge der nationalen Truppen erblickten und bereiteten ihren Befreien stürmische Jubelungen. Unter den mehreren tausend Gefangenen befinden sich zahlreiche Volksfrontführer, hohe Offiziere und politische Kommissare, denen die

Flucht durch die überragend und außerordentlich schnell durchgeführten Operationen unmöglich gemacht wurde.

Wie der nationalspanische Heeresbericht weiter meldet, stießen die nationalen Truppen an der Valencia-Front wieder mehrere Kilometer vor. Nordwestlich des Epanan-Gebirges konnten drei Dörfern besetzt werden. An der Pyrenäenfront im Abschnitt Sort dauerten die verzweifelten Angriffe der Roten an, die aber überall im Feuer der Nationalen zusammenbrachen. Die Verluste der Bolschewisten waren dabei außerordentlich hoch. An der Tajo-Front konnte die Stellung Canchalejo besetzt werden.

Jüdische Kauschgifthändlerbände ausgehoben

Ein wertvoller Fang der Pariser Polizei.

Paris, 24. Juli. Der Pariser Polizei ist es gelungen, eine umfangreiche Kauschgiftbändlerbände auszuhoben, deren Hauptbezeichnerweise der Rabbiner von Brooklyn (New York) gewesen ist. Die ganze Gesellschaft setzt sich aus Juden zusammen und bestand neben ihrem „Oberhaupt“, dem aus Polen gebürtigen amerikanisch-naturalisierten Rabbiner Naat Weiser, aus dem ungarischen Juden Hermann Gottbiener, weiteren Juden und einem in Paris ansässigen jüdischen Schieber. Ueber eine Zentrale in Paris schmuggelte die Bande große Mengen Kauschgift nach Amerika und Palästina.

Nachdem die Pariser Polizei schon seit längerer Zeit auf diese Bande aufmerksam gemacht worden war, konnte sie am Samstag zum Schluß ausholen: die ganze Gesellschaft wurde in dem Augenblick festgenommen, als sie eine große Menge Gebetsbücher, die als Versteck für das Kauschgift dienten, auf dem Postwege nach Amerika versenden wollte.

neuen Krieg. Je mehr wir in Ruhe aufbauen und Werke des Friedens und Werte des Friedens tun, je weniger wir selbst an den Krieg denken, um so mehr Vorwände erfinden sie von einem drohenden Kriegszustand, jezt diese erfahrenen Spezialisten der Völkerverhetzung und der Tartaren-Nachrichten.

Es ist ein Glück für die Menschheit, daß die Verantwortlichen der Völker mehr Verantwortungsbewußtsein und mehr Vernunft zu haben scheinen als die Hegez, und es ist vor allem ein Glück für die Völker, daß der Führer Deutschlands sich nicht provozieren ließ und sich nicht provozieren läßt. In souveräner Majestät der Führer, was er tun muß für sein Volk, und er tat es und er wird es tun im Zeichen des Friedens, denn er wirkt für den Frieden in Europa, indem er das deutsche Volk, auch das deutsche Volk in Deutsch-Oesterreich, rettet vor dem Bolschewismus. Indem er dieses Herz Europas davor bewahrt, zur Brandstiftung der Weltrevolution zu werden, hat er Europa davor bewahrt. Er wirkt für den Frieden, indem er Deutschland so stark macht, daß andere nicht mehr aus nichtigen Gründen einmarschieren können, um hüllige Vorbeeren zu ernten.

Doch je mehr er in seinen Worten und in seinen Taten dem Frieden dient, desto stärker hassen sie ihn und desto stärker verdächtigen ihn die Hegez zugleich. Sie fügen, er bedrohe den Frieden, aber zugleich lehren sie schweigend zu, wie kleine Staaten bewußt den Frieden bedrohen. Welch ein leichtfertiges Spiel wird hier mit dem Frieden Europas, wenn nicht gar mit der ganzen Welt getrieben! Wir aber haben den Glauben, daß auch diesem neuerlichen und unverantwortlichen Treiben es nicht gelingt, den Frieden zu brechen. Wir glauben an eine höhere Gerechtigkeit, die nicht zulassen kann, daß von neuem Krieg in die Welt gebracht wird, ein grauenvoller Krieg mit unausdenkbaren Folgen, der blühende Gefilde zu trostlosen Wüsten macht, Millionen Menschen hinflachtet oder zu Krüppeln werden läßt, ein Krieg, der nur einen Sieger kennen würde: den Bolschewismus. Wir hoffen, daß auch fernerhin noch so viel Vernunft in der Welt vorhanden ist, dies zu verhindern. Wie dem aber auch sei, Deutschland hat auf alle Fälle vorgesorgt, daß sein Frieden nicht nur von der Vernunft anderer abhängig ist. Die Welt weiß, daß Deutschlands Frieden gesichert ist durch die Wehrmacht eines Reiches, an dessen Spitze wohlgemerkt ein Adolf Hitler steht.

Wir haben auch den Glauben, daß eine höhere Gerechtigkeit alle Anschläge gegen den Frieden letzten Endes auf die moralisch Schuldigen zurückwirft. Wir wissen, daß ein gütiges Geschick mit dem Führer war, ein Geschick, das alle Versuche seiner Gegner, ihm Schaden zuzufügen, immer wieder zu seinen Gunsten ausschlagen ließ. Wir haben den Glauben, daß auch künftig dieses günstige Geschick mit ihm sein wird. Wir haben den Glauben, daß, was auch seine Gegner künftig gegen ihn erdenken mögen, alles schließlich nur beiträgt, den Führer und sein Deutschland zu stärken.

„Das Schicksal ist mit dem, der keinen Willens ist und nicht kapituliert vor der Macht des Bösen. Der Führer ist reinen Willens und er wird nicht kapitulieren. Er wird nicht kapitulieren, so wenig wie die Männer kapitulierten, zu deren Gedächtnis wir diese Stunde feierlich begehen, so wenig wie Ihr, meine alten Kampfgenossen aus Deutsch-Oesterreich, einst nachgegeben habt trotz aller Drohungen eines haßerfüllten Gegners, trotz aller Verleiden.“

„So wenig, wir Ihr gebeugt werden konntet, als Ihr Foltern und Martern ertragen mühtet um Deutschlands willen, so wenig wird der Führer nachgeben. Unerfütterlich, wie Ihr standet um Eurer Ueberzeugung willen, so steht der Führer für seinen Glauben und für seine Sendung für Deutschland. Und ebenso unerfütterlich werden wir zu Deutschland stehen und zu Adolf Hitler!“

„Das ist unser Gelöbnis an die toten Helden der Ostmark und des ganzen deutschen Volkes. Unser Leben gehört dem Führer, wie ihr Leben und Sterben ihm gehört hat. Unser Leben gehört ihm, durch dessen Hand das Schicksal unser Volk wieder auferstehen ließ. Unser Leben gehört ihm, mit dem der Herrgott war und mit dem der Herrgott sein wird. Das ist unser heiliger Glaube. Wir danken dem Höchsten, daß er den Tod all der vielen nicht vergeblich sein ließ. Wir danken ihm, daß er den Tod unserer Kameraden geeignet hat durch den Sieg des Ideals, für das sie starben. In diesem Ideal ist Leben und Tod des deutschen Nationalsozialisten umschlossen. Es heißt: Adolf Hitler! Es heißt: Deutschland!“

Gauleiter Klausner bittet dann Rudolf Heß, dem Führer das Gelöbnis der Nationalsozialisten aus der Ostmark zu überbringen, daß diese heute und immerdar bereit sind, wenn es gilt, für das Wohl, die Freiheit und die Ehre des Vaterlandes das Leben einzusetzen. Die toten Helden der deutschen Ostmark sind in die Standarte Horst Wessel mit dem Namen des Führers auf den Lippen eingegangen. Ihr letzter Schwur ist auch unser Bekenntnis. Und so grüßten wir den Führer.

Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied beschließen die erhebende Weisheit.

Auf dem festlich geschmückten Adolf Hitler Platz findet nunmehr der Vorbemerkung der Gliederungen der Partei von dem Stellvertreter des Führers statt. Neben dem Wagn des Reichsministers haben die Angehörigen der 13 Hingeworfenen Platz genommen. Mit klingendem Spiel zieht der Spielmannszug der SS-Berfügungstruppe im Paradeschritt an Rudolf Heß vorbei. Schwert ein, und nun dröhnt eine Stunde lang der Marschtritt

Die Bayreuther Bühnenfestspiele eröffnet

Der Führer in Bayreuth

Bayreuth, 24. Juli. Am Sonntag nahmen die Jubiläumsbühnenfestspiele zum Gedenken an den 125. Geburtstag Rich. Wagners im Bayreuther Festspielhaus mit einer Neujubiläumsszene von „Tristan und Isolde“ ihren Anfang.

Und wieder ist der Führer in der Stadt Richard Wagners eingetroffen, um inmitten einer zahlreichen Kunstgemeinde aus allen deutschen Gauen und dem Auslande an diesem Hochfest deutscher Opernkunst teilzunehmen. Mit dem Führer sind Reichsminister Dr. Goebbels und zahlreiche weitere führende Persönlichkeiten des nationalsozialistischen Deutschlands erschienen. Wenige Minuten vor 16 Uhr begibt sich der Führer mit seiner Begleitung vom Hause Wahnsied zum Festspielhügel. Straße und Uferstraße, die auf der festlich geschmückten Bühne aufgestellt genommen haben, grüßen den Führer mit stürmischer Begeisterung. In diesem schönen Jubiläumstag sind die Volksgenossen aus der ganzen Bayerischen Ostmark zusammen geströmt, um dem Führer in ihrer Gauhauptstadt zuzubeheln. Der Führer dankt nach allen Seiten.

Als der Führer mit Frau Winifred Wagner, Reichsminister Dr. Goebbels und Frau Goebbels in seiner Loge erscheint, entbietet ihm die im Hause versammelte Kunstgemeinde den Deutschen Gruß. Dann schlagen die untergärtlichen Klänge von

der Kolonnen. Unter den vielen Marschblöden befindet sich auch der Sturm der Standarte 89, die am 25. Juli 1934 den Marsch zum Bundeskanzleramt unternommen hatte. Immer wieder grüßt der Stellvertreter des Führers die Männer, die hier unter dem blauen Himmel Kärtens an ihm vorbeiziehen und dem Gelöbnis im Herzen, ewig für Führer und Volk mit Gut und Leben einzutreten. Dann ist die Weisheit vorbei, die ewig lebendig bleiben wird in der Geschichte des deutschen Volkes der Ostmark.

Richard Wagners Meisterwerk alle Versammelten in ihren Bann. Die Bayreuther Bühnenfestspiele 1938 haben begonnen. Unter den zahlreichen Persönlichkeiten der Partei, des Staates, der Wehrmacht und der Künste, die dieser ersten Aufführung der Bühnenfestspiele beiwohnten, bemerkte man u. a. die Reichsminister Darré und Dr. Franz, Reichsleiter Bormann, den bayerischen Ministerpräsidenten Siebert, Staatssekretär Hanke, den stellvertr. Gauleiter der Bayerischen Ostmark, Kaufbecher, Generalbauinspektor Prof. Speer, Reichsbühnenbildner Professor Benno von Brent, Reichsbildberichterfasser Prof. Hoffmann.

Der Führer bei Gauleiter Wächtler.

Bayreuth, 24. Juli. Der Führer stattete am Sonntag vor-mittag dem erkrankten Gauleiter und Reichswalter des NSWB, Hg. Frh. Wächtler, im Städtischen Krankenhaus einen Besuch ab und sprach ihm die besten Wünsche für eine baldige Genesung aus.

Gauleiter Wächtler überreichte dem Führer im Anschluß an eine längere Besprechung einen künstlerisch gestalteten Bildband über die am 19. Juni eingeweihte Grenzlandhochschule des NSWB in Neuborf im Gau Bayerische Ostmark. Der Führer gab seiner Freude über die Schulbauten des NSWB Ausdruck und nahm den Bildband mit Worten des Dankes entgegen.

Die Gauleiter der Ostmark vereidigt

Feierstunde im Wappensaal des Landhauses zu Klagenfurt. Klagenfurt, 24. Juli. Im historischen Wappensaal des Landhauses zu Klagenfurt fand am Sonntag nachmittag, wie NSK meldet, die feierliche Vereidigung der sieben vom Führer neu ernannten Gauleiter der Ostmark durch den Stellvertreter des Führers statt.

In der ersten Reihe hatten die Gauleiter Klausner, Hofer, Kainer, Eigruber, Dr. Jurig, Globocnik und Uiberreither Platz genommen.

Nach Begrüßungsworten des stellvertr. Gauleiters von Kärnten ergriff Gauleiter Wächtler das Wort zu einer pathetischen Ansprache, in der er in überaus eindringlicher Weise von dem tiefen Sinn der nationalsozialistischen Partei, von ihren Aufgaben im Reich, ihrer Stellung gegenüber Staat und Volk und von den Pflichten des Einzelnen zur Partei sprach.

Dann erhob sich der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, um ernste Worte der Mahnung über die Bedeutung des Eides zu sprechen, dessen Ableistung durch die Gauleiter der Ostmark symbolisch sei für alle Parteiführer. Er sprach den sieben Gauleitern die Worte des Eides vor, die mit erhöhter Schourhand seine Worte wiederholten und so den Eid ablegten. Mit den Worten: „Geht nun hinaus in die herrliche Ostmark und wirkt nach dem Eide, den Ihr soeben abgelegt habt, wirkt in Freude für den Führer“, schloß Rudolf Heß die ernste und feierliche Handlung der Vereidigung.

„Die Eidesleistung ist die Krönung Deines Kampfes.“

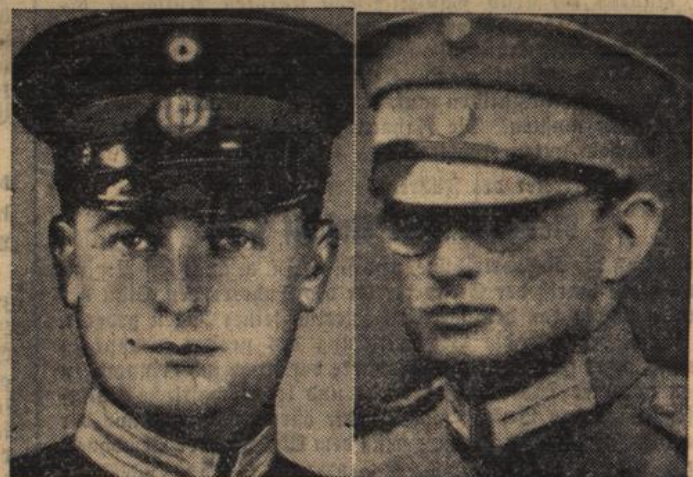
Aufruf des Reichsjugendführers an die HJ der Ostmark.

Wien, 25. Juli. Baldur von Schirach hat an die HJ der Ostmark anlässlich der bevorstehenden Vereidigung auf dem Ballhausplatz folgenden Aufruf gerichtet: „Jugend Adolf Hitlers! Du hast in den Jahren der Verfolgung durch ein volksfeindliches System unentwegt an den Sieg der Bewegung und an die Ideale Adolf Hitlers geglaubt. Durch Deine Treue, die selbst durch Mord und schwere Kerkerstrafe niemals erschüttert werden konnte, hast Du dem ganzen deutschen Volke ein Beispiel gegeben, das auch noch in ferner Zukunft alle Menschen deutschen Blutes mit Stolz und Bewunderung erfüllen wird.“

Du wirst nunmehr auf den Mann vereidigt, der Deine eigene Heimat heimgeholt hat ins große Deutsche Reich. Diese Eidesleistung ist die Krönung Deines Kampfes, sie heiligt Dein Opfer und besiegelt für immer Deine Zugehörigkeit zu der Gemeinschaft der Jugend, die Adolf Hitler gehöre und dient. Ich grüße Euch an diesem Tage, da Ihr die Hände erhebt, um durch die Worte des Eides den Gefühlen Eures treuen und tapferen Herzens Ausdruck zu geben. Ihr seid des Führers in den schweren vergangenen Jahren würdig gewesen — bleibt es auch in aller Zukunft!

gez. Baldur von Schirach.

Stapellauf eines türkischen U-Bootes. Auf der Germania-Werft in Kiel lief am Samstag das erste der von der türkischen Marine der Firma Krupp in Auftrag gegebenen U-Boote vom Stapel. Dieser Neubau ist das erste der einer deutschen Werft nach dem Kriege in Auftrag gegebenen Kriegsfahrzeuge der türkischen Flotte.



Franz Holzweber und Otto Planetta (Eberl-Archiv-M.)

Die Männer um Ruth

Urheber-Rechtschutz: Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C 1

Roman von Erich v. Voss

43. Fortsetzung

„Ich muß fort. Ich muß nach Waldheim zu Hennigsen! Entschuldigen Sie mich!“

„Ich komme mit Ihnen, Herr Doktor“, entschied Herbst.

„Sie wollen...“ wandte sich Tante Claudine an Morander mit ungläubigem, etwas betroffenem Gesichtsausdruck.

„Ich muß, gnädige Frau! Ich würde keine ruhige Minute mehr finden, ohne mich über das Schicksal Ruths genau vergewißert zu haben. Begreifen Sie denn nicht, daß... daß...“

Doch, Tante Claudine begreift, daß sie mit diesem Menschen doch wohl ein bißchen zu scharf gerechnet, seinen wahren Charakter möglicherweise doch verkannt hatte. Die Tränen in seinen Augen waren ebenso echt wie seine suchtbare Aufgeregtheit und das leise Beben seiner Hände...

Wenige Minuten später fuhren die beiden Herren mit dem Auto davon.

Bald darauf standen sich die beiden Rivalen Auge in Auge gegenüber — Rolf Morander und Erich Hennigsen...

Professor Galle erklärte achselzuckend: „Meine Herren, natürlich darf ich Sie nicht zu der Patientin lassen. Ich kann Ihnen auch noch nichts Genaueres sagen. Es wird uns erst in einigen Tagen möglich sein, zu einem abschließenden Urteil zu kommen. Aber ich habe Hoffnung...“ Er sprach die letzten Worte mehr, um die Besucher zu beruhigen, als aus eigenem Empfinden heraus.

Hennigsen war noch immer ganz verstört. Das entsetzliche Geschehnis aber lauterte auch hier, milderte die alte Rivalenschaft auf ein Minimum herab. Stumm drückten sich die beiden Männer zum Abschied die Hand...

34. Kapitel

Zwei Jahre waren verstrichen — zwei lange, bange Jahre... Durch den weit ausgedehnten Part des Privatnatoriums von Professor Galle in Waldheim schritten Seite an Seite zwei Menschen schweigend und verjüngt dahin: Doktor Erich Hen-

nigsen im langen, weißen Kittel, die Hände in den Taschen, barhäuptig und Ruth Waldberg im hellen Sommerkleide. Es duftete von Blumen und frischem Gras. Gestiebene Sängerscharen lärmten in den hohen Wipfeln der Bäume. Goldene Strahlen der verfallenden Sonne strahlten sich durch das grüne Laubwerk, hoch und blau und unendlich wölbte sich der Himmel über die Stille der Natur...

„Nun werden Sie uns bald für immer verlassen, Ruth“, sagte Hennigsen mit leiser Stimme.

Sie nickte und warf ihm einen verstoßenen Blick von der Seite zu. Er tat ihr so unendlich leid. Was alles hatte er für sie in diesen zwei Jahren getan! Verdankte sie ihm nicht in erster Linie ihr neues Leben...?

„Sie dürfen nicht traurig sein, Erich! Ich kann doch nicht dafür...“

Sie stockte und wurde ganz rot im Gesicht.

Mit entschuldigendem Lächeln schaute er sie an: „Nein, Ruth, Sie können nicht für die Regungen Ihres Herzens. Das Herz ist ein eigen Ding und läßt sich nun einmal nicht kommandieren... Ich als Arzt und Psychiater weiß das ganz genau. Sehen Sie, damals, in Vollardeisen, habe ich immer große Hoffnung gehegt. Nun nicht mehr — schon lange habe ich all meine Hoffnungen ausgegeben... Jetzt bin ich schon glücklich, wenn mir Ihre Freundschaft erhalten bleibt — man lernt sich bescheiden...“

„Ich schulde Ihnen unendliche Dankbarkeit, Erich — ich schulde Ihnen mein Leben...“

Er machte eine heftige Handbewegung.

„Was Sie da immer wieder reden! Das ist doch Unsinn! Ich habe nur meine Pflicht als Arzt getan — nicht mehr...“

„Sie haben viel, viel mehr getan! Oh, ich weiß es! Sie haben sich für mich aufgeopfert. Sie haben Nächte in meiner Nähe verbracht — viele, viele Nächte — damals... oh, ich weiß es — damals...“

Sie schauerte zusammen bei der Erinnerung.

„Ach was! — Sprechen wir nun endlich von anderen Dingen! Morgen kommt also Ihre Tante, um Sie als völlig Genehene zurückzuholen. Sie ist eine liebe, gute Frau. Ich glaube, ich habe ihr immer sehr im Schilde gejeht.“

„Ja, das haben Sie ganz bestimmt, Erich“, lächelte Ruth froh-

lich. „Ganz besonders von dem Zeitpunkt an, als — als Doktor Morander sich wegen der dummen Brückengehichte ihre Empathie verjagerte...“

Er sah, wie ihre Wangen sich gerötet hatten.

Nur ein einziges Mal hatte sie in der sieben langen Zeit Rolf Morander gesehen — vor wenigen Tagen. Aber Hennigsen hatte ihr gesagt, daß er damals täglich dreimal Bericht über ihren Zustand verlangt habe. Weshalb er dann nicht zu ihr gekommen war, begriff sie nicht. Vielleicht war gar die Tante daran schuld?

Hennigsen hatte ihr allmählich auch auf ihr Befragen die Wahrheit über den Grauen Detlef beigebracht: daß der Graf damals nach vielen Monaten von dem schweren Autounfall wieder völlig genesen sei — daß er im Vorjahre am Schweizer Autobergrennen teilgenommen und abermals einen schweren Unfall erlitten habe. Daß die Gräfin Elvira Strachwitz beide Male sofort zu dem Unglücklichen geeilt war und den Verlebten mit hingebender Ausopferung gepflegt — das freilich wußte Hennigsen nicht zu berichten. Inzwischen wollte er Kenntnis von dem Gerücht erhalten haben, das da jagte, Graf Hagenau habe am Schweizer Rennen mit dem Vorjahre teilgenommen, sich das Genick zu brechen. Dort hatte der junge Arzt hinzugeeilt:

„Die gerechte Strafe für ein begangenes schweres, unjähbares Unrecht — er ist zeitweilig ein Krüppel...“

Ruth hatte gezittert.

Unendliche Traurigkeit hatte sie empfunden — aber keine Liebe mehr zu Graf Detlef Hagenau...

Ihr Herz war tot für ihn. Er selbst hatte es gemordet. Alle Regungen waren daraus wie fortgewischt. Nicht etwa, daß sie ihm zürnte für das, was er an ihr geschit. Trug sie nicht selbst einen Teil Schuld daran durch ihr damaliges törichtes Verhalten? Doch! Nur zu genau wußte sie es. Sie wußte heute aber auch, wie es gekommen, daß sie den Mut nicht aufgebracht, sich zu offenbaren: weil eine andere, wahre Liebe machtwillig in ihrem jungen Herzen gewirkt — die Liebe zu Rolf Morander. Sie hatte geglaubt, Detlef zu lieben. Sie hatte sich selbst betrogen, ohne es zu wissen und zu wollen. Ihr Herz gehörte Rolf — dem Manne, der es damals zum ersten Male in heimlicher, stiller Liebe aufgingen ließ... (Fortsetzung folgt.)